

Am 12. Oktober 1916 starb in Wien das korrespondierende Mitglied der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse **Julius Ritter von Wiesner**.

Wiesner wurde am 20. Januar 1838 zu Tschechen in Mähren geboren. Er studierte in Wien Naturwissenschaften, habilitierte sich 1861 am „polytechnischen Institute“ (der späteren technischen Hochschule) in Wien für Pflanzenphysiologie, wurde an dieser Anstalt 1868 außerordentlicher Professor, 1870 ordentlicher Professor an der forstlichen Lehranstalt in Mariabrunn und 1873 ordentlicher Professor der Anatomie und Physiologie der Pflanzen an der Universität in Wien. Von dieser Stellung

trat er entsprechend den österreichischen Bestimmungen über die Altersgrenze 1909 zurück.

Es sei im Anschluß an diese kurze Skizze seines äußeren Lebens zunächst hervorgehoben, daß Wiesner zu den erfolgreichsten Hochschullehrern auf dem Gebiete der Botanik gehörte. Der glänzende Aufschwung, welchen die allgemeine Botanik in Österreich genommen hat, ist in erster Linie ihm zu verdanken. Er verstand es, eine große Anzahl begabter Studierender für die Botanik zu gewinnen und an fast allen österreichischen Hochschulen wirken jetzt seine Schüler.

Zu diesem Erfolge trugen wesentlich bei die Errichtung eines vortrefflichen pflanzenphysiologischen Instituts und Wiesners liebenswürdige, vielseitig gebildete Persönlichkeit.

Seine Lehrbegabung spricht sich auch aus in der Abfassung eines weit verbreiteten Lehrbuchs, seiner „Elemente der wissenschaftlichen Botanik“, das in mehreren Auflagen erschien.

Eine ganz außergewöhnliche, nie rastende Arbeitskraft befähigte ihn zu einer wissenschaftlichen Tätigkeit von fast beispiellosem Umfang und von größter Mannigfaltigkeit der behandelten Fragen. In dem Nekrolog seines Schülers und Nachfolgers H. Molisch¹⁾ sind nicht weniger als 231 Veröffentlichungen aufgeführt — einige darunter stellen umfangreiche Werke dar und in den Jahren zwischen 1854 und 1916 ist nur 1856 ohne eine Arbeit Wiesners, während z. B. in das Jahr 1892 11 Veröffentlichungen fallen!

Seine wissenschaftliche Tätigkeit bewegte sich auf zwei Hauptgebieten, dem der Pflanzenphysiologie und dem der technischen Botanik, ohne sich etwa auf diese zu beschränken.

Seine pflanzenphysiologischen Untersuchungen umfassen namentlich die Frage nach der Wirkung des Lichtes auf die Pflanzen, Transpiration und Zusammenhang zwischen Lage und Ausbildung des Pflanzenkörpers.

Am meisten beschäftigt hat ihn wohl das Gebiet der Lichtwirkung. Wir verdanken ihm wertvolle Untersuchungen über den Heliotropismus und namentlich über den „Lichtgenuß“. Er ermittelte durch exakte Messungen den Gang der chemischen Lichtintensität, das Verhältnis der Stärke des direkten Sonnenlichtes zum diffusen Lichte, die den Pflanzen an ihren natürlichen Standorten zu Gebote stehende Lichtmenge und die Einwirkung des Lichtes auf die gesamte Pflanzengestaltung. Diese Fragen verfolgte er namentlich auch auf wissenschaftlichen Forschungsreisen in Java, in Nordamerika und im arktischen Gebiete.

Aber er fand Zeit auch zahlreiche andere pflanzenphysiologische Fragen in Angriff zu nehmen und zu fördern, die im Einzelnen hier aufzuzählen nicht möglich ist.

Die technische Botanik verdankt ihm ein viel benutztes und hochgeschätztes in drei Auflagen erschienenenes Werk „Die Rohstoffe des Pflanzenreiches“. Namentlich war er auch eine Autorität auf dem Gebiete der mikroskopischen Untersuchung des Papiers, die ihn zu kulturhistorisch interessanten Ergebnissen führte.

Daß ein Forscher von so vielseitiger Begabung sich auch allgemein biologischen und philosophischen Problemen zuwandte, ist nicht überraschend.

In dieses Gebiet gehören sein Werk „Über die Elementarstruktur und das Wachstum der lebenden Substanz“ — das auf mancherlei Widerspruch gestoßen ist — und namentlich sein letztes, kurz vor seinem Tode erschienenenes Buch „Erschaffung, Entstehung, Entwicklung und über die Grenzen der Berechtigung des Entwicklungsgedankens“. Er nimmt darin Stellung zu dem Entwicklungsproblem überhaupt und läßt seine Weltanschauung erkennen. Trägt dieses Buch auch — wie das fast selbstverständlich ist — die Züge eines Alterswerkes an sich, so ist es doch ein schöner Abschluß der unermüden, reichen und nach den höchsten Zielen strebenden Lebensarbeit Wiesners.

Karl v. Goebel.

¹⁾ H. Molisch, Julius von Wiesner, Ber. der deutschen botanischen Gesellschaft Bd. XXXIV (1916).